

weils zusammengehörigen personalen und sozialen Stände auch nicht völlig identisch sind (37 f.). Ein Kapitel über die Verschränktheit der Stände schließt die Phänomenologie ab. Dann werden die Grundlagen dieser Stände untersucht, und zwar hinsichtlich der inneren Verbindung von „Person und Stand“ und „Gnade und Stand“. Hier werden wertvolle Ansätze für eine christliche Stände-Ethik und Stände-Askese sichtbar. Die Arbeit schließt mit einer zusammenfassenden „Skizzierung des Gesamtbefundes“.

Natürlich stellen sich auch Fragen ein, und in deren Beantwortung wird man mitunter auch zu anderen Auffassungen kommen können. So kann man fragen, ob die Unterscheidung „Stand des einzelnen“ (etwa Taufstand) und „Stand einer Vielheit“ (wie Ordensstand) sehr glücklich ist (9), da doch die Taufe und die übrigen standbegründenden, vor allem die charakterisierenden Sakramente einen sehr wesentlich, wohl sogar primär ekklesiologischen Charakter haben, wie die Verfasserin in anderen Zusammenhängen auch hervorhebt. Daran hängt irgendwie auch die Einteilung in personale und soziale Stände, deren tiefe Zusammenhänge die Verfasserin selbst betont (37 f.). Auch die einzelnen Grundstände greifen vielfach ineinander, so daß man andere Einteilungen bevorzugen könnte. Die Verfasserin merkt selbst an (51), daß Pilgerstand und Urstand einander nicht gegenüberstehen; man hätte darum auch Pilgerstand und Endstand als Grundeinteilung nehmen und jeweils die verschiedenen Möglichkeiten aufzeigen können. Wenn man den Taufstand vor allem „als Stand des allgemeinen Priestertums“ aufzeigt (62/64), müßte man das so tun, daß auch das prophetische und das königliche Element eingeschlossen sind, die man durchaus nicht nur dem „Sakrament der Geistmitteilung“ zuteilen kann (vgl. 64/68), wenn dies auch manche Thomastexte nahelegen könnten. Tauf- und Firmstand nur als „Zustand und Verfaßtheit des einzelnen“ zu bezeichnen (75; vgl. auch 152, 157, 160, 162), ist wohl mißverständlich; beide Stände berechtigen und verpflichten zu verschiedenen Funktionen in der Kirche und haben darum auch gewisse „Berufs“-Elemente in sich (vgl. 166), wenn auch nicht in der Dichte wie der Weihestand, wobei freilich wieder zu bedenken ist, daß nicht alles im heutigen „Berufsstand“-Weihestand diesem essentiell ist. Daß der „Ehestand zu einer unentbehrlichen Ausprägung des Laienstandes wird“ (80) scheint mir in mehrfacher Hinsicht überspitzt; auch wenn er „Kirche in der Welt repräsentiert“, ist er kein Spezifikum des Laien; Priesterehen gibt es nämlich nicht nur „in der orthodoxen Christenheit“ (80); außerdem beschäftigt man sich heute auch in der Westkirche ernstlich mit dem Problem eines nicht an den Zölibat gebundenen Diakonates. Selbst das In-der-Welt-Stehen ist dem Laien nicht „standesspezifisch“, sondern nur akzidentell, faktisch eigen (104 f., 171). Auch sonst finden sich mitunter unscharfe Ausdrucksweisen: so, wenn Laien und Gläubige verwechselt werden und vom „sensus fidelium“ im Zu-

sammenhang mit den Laien die Rede ist (101); wenn Laie einfach mit Weltlaie identifiziert wird (106) – der Verzicht auf einen „Weltstand als Gegenpol zum Rätestand“ empfiehlt sich darum doch nicht (106, Anmerkung 34). Auch der tragenden Funktion des Christenstandes als des „ekklesiologischen Grundstandes“ hätte mehr Rechnung getragen werden können (vgl. 113, Anmerkung 1); dann würde man auch nicht einfach sagen, daß der „Laienstand die Getauften, Gefirmten und Verheirateten“ umschließt (166). Auf Seite 166, Anmerkung 7, wird auf die Seelsorgehelferin verwiesen; noch instruktiver wäre ein Hinweis auf das mandatierte Laienapostolat etwa der Katholischen Aktion als eines spezifischen Laienapostolates gewesen. Diese Bemerkungen ändern nichts daran, daß es sich um eine sehr erfreuliche Arbeit handelt, die überdies beweist, daß Laien, in unserem Fall eine Frau, auch heute noch ernstlich zur theologischen Forschung beitragen können.

Wien

Ferdinand Klostermann

PAPST PAUL VI., *Probleme unserer Zeit*. Vier ausgewählte Stellungnahmen. (160.) Verlag Herold, Wien 1964. Pappband S 48.-

Die Bemühungen des Verlages Herold, wichtige Ansprachen unseres Heiligen Vaters aus früheren Jahren nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sind sehr zu begrüßen.

Mit dem *Priestertum* beschäftigen sich die ersten 12 Seiten des Buches. Es wird das stark irdische Zweckdenken dieser Welt herausgehoben und der Priester als Mann einer ganz anderen Welt gegenübergestellt – so macht es ja die moderne Literatur. Dabei wird dargelegt (Vorwort zum Buch „Notre Sacerdoce“ von Pierre Veuillot), daß unsere Zeit im Priestertum drei Punkte besonders sieht: erstens wird der Priester als Mann Gottes betrachtet, der Brücke zu Gott sein soll; zweitens soll der Priester ein außerordentlicher Mensch sein, der besonders durch sein heiliges Leben außerordentlich wird; drittens ist das Priestertum ein sozialer Dienst und der Priester für die anderen da (Apostel, Missionar, Vater, Hirte, Meister, Bruder, Diener und Opfer). Die kurze Darlegung ist sehr anregend. Auf 44 Seiten folgt die Ansprache beim 2. Weltkongreß für Laienapostolat in Rom (9. 10. 1957) zum Thema „*Laienapostolat*“. Sie spricht von der Sendung des Laien und vom Ursprung dieser Sendung, von der Mission der Kirche und der Verkündigung des Evangeliums. Gegen Schluß finden wir den schönen Satz: „Daher muß es der erste Programmpunkt des Apostolates, und besonders des Laienapostolates, sein, der Welt ein bewundernswertes, anziehendes, sympathisches Christentum vor Augen zu stellen.“

In 40 Seiten wird dann eine Ansprache an die Werktätigen in Turin (27. 3. 1960) zum Thema: „*Religion und Arbeit*“ wiedergegeben. Ausgehend von den verschiedenen Auffassungen unserer Zeit wird der Rat gegeben, daß eigentlich eine Philosophie und Theologie der Arbeit entscheidend seien.



Die letzten 51 Seiten bringen den Fastenhirtenbrief (Mailand 1963) zum Thema: „Der Christ und die Wohlstandsgesellschaft“, der sich an die Enzyklika „Mater et Magistra“ von Papst Johannes XXIII. würdig anschließt. In seiner punktuellen Darlegung behandelt er die Einstellung der Menschen heute. Die gesamte Darstellung geht vom frohen Festgedanken der kommenden Ostern aus und bekommt damit eine sehr positive, zukunftsweisende Linie.

Es wäre wünschenswert, daß solche kurze Sammlungen entscheidender Rundschreiben und Ansprachen ihre Veröffentlichung in dieser Weise fänden. Unsere katholischen Organisationen bekämen wertvolle Unterlagen für ihre Tagungen und könnten an Hand solcher Bücher sachliche Bildungsarbeit leisten. Auch Einkehrtagsleiter würden hier eine sehr wertvolle Gliederung vorfinden und dadurch aus oft eingefahrenen Bahnen herausfinden. – Das Büchlein setzt aufgeschlossene Leser voraus.

PFLIEGLER MICHAEL, *Theologie auf Anruf*. Abhandlungen und Vorträge. (320.) Otto-Müller-Verlag, Salzburg 1963. Leinen S 94.-

Der Einleitungssatz des Vorwortes weist uns die Richtung der folgenden 23 mit verschiedenen Themen befaßten Artikel: „Welcher Priester oder hilfsbereiter Christ hat es nicht schon erlebt, daß ein Suchender, Zweifelnder, Sündiger oder auch ein selig Frommer ihm Fragen des Glaubens oder der Moraltheologie stellte, und der Priester oder Laie, im Augenblick mit Arbeit überhäuft, überließ dem Fragenden ein Werk der Theologie mit einer Anweisung, wo er die Antwort finden könne. Einige Zeit danach kommt der Mann wieder und bekennt, er stünde staunend vor dem Reichtum und der klaren Bewältigung der Probleme, aber die Antwort auf seine Angst und Zweifel hätte er nicht gefunden.“ „Jedenfalls sind all die folgenden Kapitel von einer Aufforderung, einer zugetragenen Not, einer Gewissensangst oder auch von einer Einladung, über dieses oder jenes Thema einen Vortrag zu halten, ausgegangen und versuchen, eine solide, christliche Antwort zu geben. Manches ist Niederschlag einer Aussprache, in der dem Schreiber selber vieles aufging.“ (7)

Der 1. Teil: Theologie im Anruf der Stunde, wirft einige Fragen auf, zu denen der Theologe Antwort geben soll; der 2. Teil: Glaube und Glaubende, behandelt drei Menschen in ihrer Glaubensauseinandersetzung und legt 3 Probleme des Glaubens dar; der 3. Teil: Seelsorge heute, greift aus der Fülle der Fragen einige Themen auf. Es ist schwer, zu einem solchen Buch eine Stellungnahme abzugeben, da die einzelnen Artikel behandelt werden müßten. Nicht jeder Abschnitt ist gleich schwer und tief geschrieben. Das Buch ist somit ein Mosaik von Artikeln, die philosophische, psychologische, ethische, dogmatische, moraltheologische, liturgische und pastoraltheologische Fragen aufzugreifen, kurz beleuchten und damit eben nur eine Einführung geben. Eine systematische Unterweisung ist nicht zu erwarten.

RUSCHE HELGA, *Sie erkannten ihn auf dem Wege*. Stationen biblischer Besinnung. (120.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1964. Kart. DM 5.80.

Wallfahrer gab es zu allen Zeiten, und auch heute sucht der Mensch neue Formen wallfahrend, seine Anliegen Gott vorzutragen. Hier werden Unterlagen geboten, vor allem für Christus-Wallfahrten. Der Christ soll begreifen, daß sein Leben eine Pilgerschaft und die Kirche Christi das wandernde Volk Gottes ist. Das Büchlein ist in doppelter Hinsicht wertvoll: einmal bringt es sechs Vorschläge zur Gestaltung von Wallfahrten, die für längere oder kürzere Formen zugerichtet werden können und für Jugendwallfahrten, Wanderungen und Fahrten wertvolle Hilfe und Anregungen bieten. Aus dem studentischen Leben entstanden, erscheint diese Form für diese Gruppen besonders geeignet, kann jedoch für alle wallfahrenden Gemeinschaften fruchtbar gemacht werden. Zweitens bietet es aufgeschlossenen Christen eine günstige Grundlage für persönliche Betrachtungen. Zu jeder der 32 Stationen werden Schriftlesung, betrachtende Gedanken und abschließende Gebete dargelegt. Gewiß ist diese Form nur ein Weg, um unsere Wallfahrten zu beleben. Die kurzen Anweisungen, die äußere Form und das neue Gesicht der Wallfahrt muß wohl jeder Seelsorger gemeinsam mit aktiven Laien weiterdenken. Das Buch sollte aber neben A. M. Besnards „Die christliche Wallfahrt“ als Behelf für die praktische Seelsorge Eingang finden.

Linz/Donau

Alois Wagner

GÖSSMANN ELISABETH, *Mann und Frau in Familie und Öffentlichkeit*. (Theologische Fragen heute, Bd. 2.) (125.) Max-Hueber-Verlag, München 1964. Kart. DM 4.80.

Die rein patriarchalisch-hierarchische Familienauffassung – bisher zugleich die genuin christliche – ist zugleich mit vielen anderen Formen des mitmenschlichen Zusammenlebens den Veränderungen und Umbrüchen der letzten Jahrzehnte zum Opfer gefallen. Worte wie Partnerschaft und Gleichberechtigung der Gatten kennzeichnen eine Entwicklung, die im christlichen Raum aber zumeist unter negativen Vorzeichen gesehen wird. Daß aber diese Situation neue menschliche und religiöse Erfahrungen ermöglicht, daß hier die Chance christlicher Lebensbewältigung aus einem neuen biblischen Verständnis besteht, zeigt Gössmann in diesem Buch. Man kann heute nicht mehr von der Familie sprechen, ohne die überfamiliäre menschliche Gesellschaft zu berücksichtigen, man kann aber auch nicht von Gesellschaft sprechen, ohne die Familie als ihren „Innenbereich“ mitzusehen. Stellte sich früher das gemeinsame Sein der Familie allein schon durch äußere Momente – Besitz, Haus – dar, so wird das familiäre Sein heute – äußerlich durch größere Mobilität, Wohnungswechsel, Verlaß auf Monatseinkommen – durch das persönliche Zusammengehörigkeitsgefühl vorwiegend bestimmt. Die Familie als